

Die Veröffentlichungen über *Erycinidae* von A. Seitz im Spiegelbild der Kritik. (Lep. Rhopal.)

Von Dr. H. Stichel, Berlin.

Verzeichnis häufiger zitierter Literatur.

1. Internationale Regeln der zoologischen Nomenklatur. Paris, 1905 ¹⁾.
2. Seitz, A. Betrachtungen über die Eryciniden in: Ent. Rundsch. v. 33 Nr. 7—13, p. 33, 37, 45, 49, 52, 59, 62. Darmstadt (Stuttgart), 1916.
3. Seitz, A. Die Großschmetterlinge der Erde. II. Hauptteil, Exotica, 1. Abteilung, Vol. 5, Fauna Americana. Fam. *Erycinidae*, t. 121—132, 139; p. 617—640, t. 133—138, 140, 141; p. 641—720; p. 729—738; p. 721—728, t. 142, 143, 110 A (part.); p. 1030, t. 113 B (part.). Stuttgart, 1913; 1916; 1917; 1918; 1920; 1924.
4. Stichel, H. Vorarbeiten zu einer Revision der *Riodinidae* Grote (= *Erycinidae* Swains.) (Lep. Rhop.). I in: Berlin. ent. Z., v. 53, p. 254—275; II l. c., v. 54, p. 1—48; III l. c., v. 55, p. 9—103. Berlin, 1909—10.
5. Stichel, H. Fam. *Riodinidae*, Subfam. *Riodiminae* in: Wytsman, Gen. Ins., Lep.-Rhop., Fasc. 112 A, B. Brüssel, 1910—11.
6. Stichel, H. Über *Riodinidae* des Britischen Museums und anschließende Betrachtungen in: D. ent. Z., 1915 p. 657—700.
7. Stichel, H. Vorarbeiten zu einer Revision der *Riodinidae* Grote (= *Erycinidae* Swains.) IV in: D. ent. Z., 1919 p. 161 bis 171, p. 289—325.

1. Teil.

Mit 3 Tafeln und 11 Abbildungen im Text.

A. Allgemeines.

Reichlich 2 Jahre nach Drucklegung des Schlußteiles meiner „*Riodiminae*“ in Gen. Ins. (5) erschienen in den Lieferungen 50—56 des Bandes 5 (Fauna Americana) des von Prof. Dr. A. Seitz herausgegebenen Bilderwerkes „Die Großschmetterlinge der Erde“ (3) eine Anzahl „Eryciniden“-Tafeln ohne Beschreibung. Erst

¹⁾ Diese Regeln sind auf späteren internationalen Zoologenkongressen stellenweise etwas anders gefaßt, in ihren Grundzügen aber nicht wesentlich geändert worden. Da, wo die neuere Fassung nach den Verhandlungen des 9. Kongresses in Monaco (1912, publ. Rennes, 1914, Abdruck in Proc. Biol. Soc. Washington, v. 39, p. 75 u. f., 1926) grundsätzlich abweicht, wird bei den Zitaten darauf hingewiesen werden.

3 Jahre später (1916) folgte ein Teil des zugehörigen, vom Herausgeber des Werkes selbst verfaßten Textes, der sich bis 1920 hinzog, während die Tafeln, abgesehen von einigen Nachträgen, 1916 vollzählig vorlagen. Etliche auffälligere Irrtümer und Mißdeutungen in den Bildunterschriften der textlosen Tafeln veranlaßten mich zu gelegentlichen Berichtigungen und Bekundung von Zweifeln in meinen späteren Veröffentlichungen über *Riodinidae* (Beiträge zur Kenntnis der Riodin.-Fauna Südamerikas in Z. wiss. Ins. Biol., v. 12 u. f.). Dies scheint die Ursache zu dem Artikel „Betrachtungen“ (2) des Herrn Seitz in seinem Organ „Entomol. Rundschau“ gewesen zu sein, wengleich er als deren Zweck angibt, die „kursorische“ Behandlungsweise der „Eryciniden“ in seinem obigen Werk (3) damit ergänzen zu wollen. Dies geschieht dann ja auch gewissermaßen, aber nicht allein, sondern der Verfasser schaltet in seine Ausführungen eine mitunter sehr persönlich anmutende, oft recht herbe Kritik meiner Arbeiten auf gleichem Gebiet ein. Um jedem Einwand in dieser Beziehung vorzubeugen, möchte ich vorbehaltlos erklären, daß ich es nicht nur für das Recht, sondern sogar für die Pflicht eines Schriftstellers halte, an anderen literarischen Erzeugnissen sachliche Kritik zu üben, wie ich es andererseits für unnatürlich ansehe, sich als kritisierte Autor begründeten Berichtigungen zu widersetzen. Diesen Voraussetzungen aber wird die Seitzsche Kritik nicht gerecht, sondern verrät nur zu deutlich das Bestreben, die eigenen Gedanken und Thesen in den Vordergrund zu rücken und beim Publikum den Anschein der Unzuverlässigkeit und Unverfahrenheit des kritisierten Autors zu erwecken.

Die „Betrachtungen“ (2) beschäftigen sich auch in höchst unglücklicher Weise mit nomenklatorischen und systematischen Fragen allgemeinerer Natur und leiten damit die im speziellen Teil der „Großschmetterlinge“ allenthalben wiederkehrende abfällige Kritik ein. Ein populär-wissenschaftliches Bilderwerk zur Kritik einer rein wissenschaftlichen Zwecken dienenden Arbeit, wie es von den *Riodininae* in Gen. Ins. (5) behauptet werden darf¹⁾, zu benutzen, ist an sich recht ungewöhnlich und nicht gerade sehr rücksichtsvoll, weil ich als angegriffener Teil bei der weiten Verbreitung und nicht zu verkennenden Bedeutung der „Großschmetterlinge“ bei der Abwehr von vornherein im Nachteil bin. Die Gegenkritik wird deswegen auch nicht besonders schonend ausfallen, zumal die Fehler und verfehlten Axiome Seitz' von der entomologischen Gemeinde mangels Nachprüfung als lautere Wahrheiten betrachtet werden und eine Art Ge-

1) Siehe auch Kapitel C.

wohnheitsrecht erlangen, sei es durch Selbststudium des Interessenten, sei es durch Händlerkataloge oder Liebhaberbestimmungen nach Anleitung des Werkes. Ein solches Recht ist in jedem Falle zu beanstanden, es ist illusorisch und hat, soweit nomenklatorische Fragen in Betracht kommen, vor dem Prioritätsgesetz keinen Bestand. Wollte man ihm Raum geben, so wäre der Willkür, deren Ausschaltung nicht die letzte Aufgabe der wissenschaftlichen Systematik ist, Tür und Tor geöffnet, denn der Begriff der Gewohnheit ist so dehnbar, daß er nach Geschmack eines jeden zugerichtet werden kann. Zweifellos wird die Überwindung solcher „Autorensünden“ — *sit venia verbi* — um so schwieriger, je älter sie sind und je mehr sie sich im Gebrauch eingebürgert haben, ihre Berichtigung verliert aber durch die Länge der Zeit nicht an Wirkung.

Wenn ich mit diesen Ausführungen Gelegenheit nehme, mich als unbedingten Anhänger der Nomenklaturregeln (1) zu bekennen, so schweife ich etwas von meinem eigentlichen Thema ab, ich halte dies aber zum vollen Verständnis meiner Gegenkritik für geboten, zumal ich diese Regeln des öfteren als Beweis- und Hilfsmittel gegen die persönlichen Ansichten des Herrn Seitz benutze.

Der Zweck meiner vorliegenden Abhandlung ist demnach ein doppelter, einmal, die ziemlich zahlreichen Irrtümer und Trugschlüsse Seitz' zu berichtigen und damit der weiteren Verbreitung in entomologischen Kreisen vorzubeugen, dann aber auch, die gegen meine früheren Arbeiten gerichtete abfällige Kritik zu entkräften.

Gewiß werden in meiner Hauptarbeit (5) noch Mängel nachzuweisen sein, trotzdem ich inzwischen schon mehrfach bemüht gewesen bin und auch weiter bemüht bleibe, sie zu verbessern. Ich verweise deswegen auf das Schlußwort meiner *Riodininae* (5, p. 359), worin ich auf die Schwierigkeiten der Aufgabe hingewiesen und hervorgehoben habe, daß trotz aller angewandeter Mühe bei der Fülle des Materials noch manche Lücken auszufüllen sein werden; und hieran habe ich die Bitte geknüpft, bei der Nachprüfung sich ergebende Irrtümer zu berichtigen. Dies ist Herrn Seitz nur in wenigen Fällen gelungen, so bei der Umstellung von *Teratophthalma* (*Mesosemia* auct.) *latefasciata* Hew. in das Gen. *Eurybia*, bei Feststellung der unrichtigen Synonymie von *Aricoris plagiararia* Godm. & Salv., bei der Wiederherstellung des Namens *Xenandra heliodes* Feld. und bei der Rekognoszierung von *Papilio archytas* Stoll als *Ourocnemis axiochus* Hew. Diese letztere Korrektur trifft allerdings mehr Kirby, der das mangelhafte Bild Stolls als Hesperide gedeutet und unter Gen.

Achlyodes geführt hat, worauf sich meine Revision nicht erstreckte. Bei zahlreichen anderen vermeintlichen Berichtigungen handelt es sich nur um Versuche, die sich auf subjektive Anschauung und theoretische Spekulationen stützen, sie erwiesen sich zumeist als Trugschlüsse, nur einzelne Fälle bleiben zweifelhaft.

Ich werde nun versuchen, in die sich öfters wiederholenden und widersprechenden Ausführungen Seitz' etwas Methode zu bringen und fasse die Hauptpunkte in besondere Kapitel zusammen. Den zahlreichen Berichtigungen der Synopsis der „Großschmetterlinge“ widme ich den besonders umfangreichen 2. Teil der Arbeit.

Es könnte auffallen, daß ich mit meiner Gegenkritik erst nach etwa 10 Jahren in die Öffentlichkeit trete, dies ist aber der durch den Weltkrieg verursachten Ungunst der Verhältnisse zuzuschreiben, teils aber auch dem Umstande, daß die etwas umfangreiche Arbeit nur schwer in einer Fachzeitschrift unterzubringen war. Ich bin deswegen der Schriftleitung der D. ent. Z. für die in zwangsloser Folge zugesagte Publikation sehr dankbar. Eine kurze Übersicht über die Sachlage war übrigens schon Gegenstand einer Reihe von Vorträgen in den Sitzungen der Deutsch. entom. Gesellschaft von 1919—20 (s. die Sitzungsberichte in der D. ent. Z. 1919, p. 217, 413, 418. 1920, p. 213, 236), und einige Korrekturen, auf die im 2. Teil verwiesen werden wird, habe ich gelegentlich in andere Arbeiten eingeflochten.

B. Nomenklatorisches.

Seitz verwirft (2, p. 33) den von Radcliff Grote errichteten Familiennamen *Riodinidae*, weil es keine anerkannte Regel gäbe, einen Familiennamen abzuändern, wenn ein hierauf bezüglicher Gattungsname fällt. Ich nehme an, daß S. die in den Internationalen Nomenklaturregeln enthaltenen Bestimmungen als gültig anerkennt, eine Ablehnung würde jedenfalls zwecklos sein, und verweise auf Artikel 4 und 5 (1, p. 43), worin der Fall vorgesehen und durch folgenden Wortlaut ausgedrückt ist:

„Der Name einer Familie oder Unterfamilie ist zu ändern, wenn der Name der typischen Gattung geändert wird.“ Dies liegt hier vor. Wegen Auflösung der Homonymie von *Erycina* Lamarck, 1905, (Moll.) und *Erycina* Fabr., 1807 (Lep.), verweise ich auf meine Ausführungen in 4, I, p. 255 und D. ent. Z. 1926 p. 385, deren Ergebnis die Einsetzung des Genusnamens *Riodina* Westw., 1851, als Typus der Familie und damit die Substituierung des Familiennamens *Riodinidae*, 1897, gewesen ist.

Seinen ablehnenden Standpunkt sucht Seitz durch einige Beispiele zu bekräftigen. So verweist er (2, p. 33) darauf, daß der Familienname *Zygaenidae* bestehen geblieben ist, obgleich

Zygaena einen Hammerfisch bedeute. *Zygaena* Cuv. (Pisc.) ist indessen erst 1817 aufgestellt, er hat auf *Zygaena* Fabr., 1775 (Lep.), keine Einwirkung, sondern fällt als Homonym (1, Art. 34, p. 52). Das Beispiel ist also wirkungslos, es fragt sich nur, auf welche Artgemeinschaft der Gattungsname *Zygaena* anzuwenden ist, weil er ursprünglich keinen einheitlichen Begriff umfaßte. Hierbei ist die Wahl von Scopoli (Intr. Nat. Hist., p. 414, 1777) ausschlaggebend. Er teilte die Mischgattung *Zygaena* dadurch auf, daß er für die Artreihe der sog. Widderchen oder Blutstropfen den Genusnamen *Anthrocera* mit kenntlicher Diagnose aufstellte. Hierdurch ist jeder Zweifel an der Anwendung der beiden Namen beseitigt. Als Typus für *Anthrocera* gilt nach Bestimmung Scopolis *filipendulae* Fabr. (Syst. ent., p. 550) und die späteren Typusbezeichnungen dieser Art für *Zygaena* (Dalman, 1816; Curtis, 1823 - 40) sind überholt¹⁾. *Zygaena* Fabr. bleibt für den Typus *phegea* übrig (s. W. F. Kirby, Cat. Lep. Het. I, p. 62) und die dieser Artgemeinschaft übergeordnete Familie hat den Namen *Zygaenidae* zu führen (s. auch Tutt, Natural Hist. Brit. Lep., v. 1 p. 383; vgl. auch Stichel in Int. ent. Z. Guben, v. 14 p. 88, 1920).

¹⁾ Die Anwendung des Eliminationsverfahrens im Sinne der Regeln von 1905 und die dadurch bedingte beschränkte Typusbestimmung ist infolge Anregung der Nomenklatur-Kommission (Boston 1907) durch die auf dem 9. Kongreß in Monaco angeblich genehmigte neue Fassung des Artikels 30 gefährdet. Dieser Artikel steht aber in Abhängigkeit vom Art. 29. Wenn es einem Autor nach letzterem freisteht, eine Gattung heterogener Körper nach Belieben aufzulösen und diese oder jene Art der ursprünglichen Gemeinschaft einer anderen oder neuen Gattung zuzuteilen, so widerspricht es dem logischen Empfinden, daß diese aus der ursprünglichen Gattung entfernte Art nachher zu ihrem Typus bestimmt wird. Dabei ist es gleichgültig, einerseits, ob der die Gattung aufteilende Autor die Absicht der Aufteilung zu erkennen gegeben hat oder nicht, und andererseits, ob die spätere Typusbestimmung in Kenntnis oder in Unkenntnis der früheren Aufteilung erfolgt ist. Da aber diese dem Eliminationsprinzip, das übrigens auch in dem „Report of the British National Committee of Entomological Nomenclature“ (Proc. ent. Soc. London 1925 p. I R u. f., Art. 23, II [c]) vorgesehen ist, zuwider laufende Methode tatsächlich der Absicht des Autors, Dr. C. W. Stiles, Washington, entspricht und namentlich in Amerika angewendet oder als Einwand gegen das bisherige Verfahren benutzt worden ist, so ist es dringend erwünscht, den von Dr. Poche, Wien, in Arch. Naturgesch., v. 83 (1917), Abt. A, p. 75 u. f., 1919, eingehend begründeten und erstmalig von 550 Zoologen unterstützten Antrag auf eindeutige Fassung des ominösen Artikels 30 Geltung zu verschaffen, zumal das von Stiles eingeschlagene eigenmächtige Verfahren zur Sanktionierung seines abweichenden Standpunktes durch das Plenum des 9. Kongresses zu beanstanden, die bezügliche Bestimmung des Artikels 30 al. g also ungültig ist. (Vgl. Poche, l. c., p. 110.)

Weiterhin begründet Seitz seinen Standpunkt damit, daß man von „Neotropiden“, „Palaeotropiden“ usw. [?] spricht, obgleich eine Gattung *Neotropia* nicht existiert. Eben diese Negation hat in Anwendung der intern. Nomenklaturregeln zur Folge, daß Familiennamen, wie *Neotropidae* Schatz und *Palaeotropidae* Haase für systematische Einheiten ungültig sind, sie sind bisher auch kaum anders als von ihren Urhebern (Schatz-Röber-Haase) gebraucht und nur in entomophilen Publikationen nachgeschrieben worden. Nur der Name *Palaeotropidae* (und *Palaeotropinae*) ist von Fruhstorfer in Seitz' Werk übernommen, wodurch aber an seiner Wertlosigkeit nichts geändert werden kann, während andererseits der als Spezialist für eine dieser Einheiten bekannte Bearbeiter im gleichen Werk (3, p. 116), R. Haensch, mit Recht die willkürliche Bezeichnung verworfen und die betr. Unterfamilie in regelrechter Ableitung von der typischen Gattung durch *Ithomiinae* ersetzt hat (s. auch Kirby, Handb. Lep. v. 1, p. 28, 1894). Also auch dieser Einwand ist gegenstandslos.

Ferner beruft sich Seitz darauf, daß, obgleich der Gattungsname *Noctua* L. gänzlich „unter den Tisch gefallen“, die Familienbezeichnung *Noctuidae* (bzw. *Noctuinae*) bestehen geblieben ist. Der Name *Noctua* sei sogar [?] in der Ornithologie vergeben. Tatsache ist, daß er nach Scudder, Nomencl. in Bull. U. S. Nat. Mus. Nr. 19, 1882—84, in der zoologischen Literatur gebraucht ist: 1753 *Noctua* Klein (Moll.); 1776 *N.* Fabr. (Lep.); 1809 *N.* Sav. (Aves). Außer Acht gelassen ist *Noctua* Linné, 1758, Syst. Nat. ed. 10. p. 508 (Seitenüberschrift), dagegen scheidet aus *Noctua* Kl., weil diese Publikation in eine Zeit fällt, die vor dem Anfang der wissenschaftlich anerkannten Nomenklatur (1758) liegt (I Art. 26, p. 50). Somit rückt *Noctua* L. (1758) im Sinne eines Subgenus in die älteste Stelle, ist für Lepidoptera vollgültig und auf eine Gemeinschaft heterogener Körper bezogen, die später etappenweise aufgeteilt worden ist. Wenn hierbei der ursprüngliche Name unterdrückt wurde, so ist dies der Unachtsamkeit oder Unkenntnis der betr. Schriftsteller zuzuschreiben. Das ist aber kein Grund, dieses Verfahren anzuerkennen, der Name ist vielmehr nach Art. 29 der Nomenklaturregeln (I, p. 51) beizubehalten oder wiederherzustellen für eine Gemeinschaft, deren Typus ursprünglich in der Untergattung enthalten war. Noch Boisduval (Gen. Ind. meth. Eur. Lep., p. 104) 1840, Heydenreich (Lep. Eur. Cat. meth., p. 34) 1851 und Herrich-Schäffer (Syn. Lep. Eur., p. 23) 1856 haben die Artreihe, die sich um *c-nigrum* gruppiert, als *Noctua* aufgezählt, erst durch Staudinger scheint der Name in der deutschen Literatur ausgeschaltet worden zu sein, wenn auch Radcliff Grote noch

1896 (Mitteil. Röm. Mus., Nr. 7) den Namen als gültiges Genus ohne Typusbestimmung erwähnt, wobei er allerdings unrichtig Fabricius als Autor bezeichnet. Es liegt hier einer der nomenklatorischen Fehler unseres Altmeisters der Lepidopterologie, O. Staudinger, vor, der an sich verzeihlich ist und in scharfem Gegensatz zu dem von Seitz hervorgehobenen Grundsatz der „Stabilität“ (s. später) steht. Es bedarf der Eliminierung des auf *Noctua* entfallenden Typus¹⁾, wenn nicht die von Hagen (Bibl. entomol., p. 483) erwähnte seltene Tafel der Abbildungen typischer Insektenarten aus Linné's Syst. nat. ed. 10 zu Rydbeck, Pandora Insect., 1758, Aufschluß gibt. Diese Tafel fehlt in dem Exemplar der Berlin. Staatsbibliothek, ich habe ihrer nicht habhaft werden können. Nach Kirby, Handb. Lep., v. 3 p. 138, ist als Typus *Noctua quadra* L. (= *Oeonistis q.* auct.) durch Poda von Neuhaus, 1761, bestimmt. Das ist aber nicht richtig, weil dieser Autor (Ins. Mus. Graec.) überhaupt keine Typen bestimmt hat, und aus der Anwendung des Namens in der Tafelerklärung (zu Taf. 2 Fig. 8) kann dies auch nicht geschlossen werden, denn diese bezieht sich auf eine der im Text (p. 88) unter der gemeinsamen Überschrift „*Phalaena* (b) *Noctua*“ behandelten Heterocereren-Arten. Somit bedarf es einer anderen, nötigenfalls neuen Typusbestimmung, sowohl für *Noctua* L., als für *Phalaena* L., die Spezialisten zu empfehlen ist²⁾. Keinesfalls

¹⁾ Vgl. Anmerkung 1 p. 150.

²⁾ Diese Frage hat inzwischen durch die neue Fassung des Artikels 30 der internat. Nomenklaturregeln, Rennes 1914, eine sehr einfache Lösung gefunden. In diesem Artikel ist unter Ib vorgeschrieben: „If in the original publication of a genus, *typicus* or *typus* is used as a new specific name for one of the species, such use shall be construed as „type by original designation“.

So wenig sympathisch diese Bestimmung anmutet, so muß ihr Folge gegeben werden, da keine Einwendungen erhoben zu sein scheinen. Daraufhin haben die Herren William Barnes & F. H. Benjamin in „Contributions to the Natural History of the Lepidoptera of North-America“, v. 5 Nr. 2, 1923, p. 54 u. f. *Phalaena* (*Noctua*) *typica* Linné, Syst. nat., ed. 10, p. 518 Nr. 122 als Genotype für das Genus *Phalaena* L. und gleichzeitig für das Subgen. *Noctua* L. erklärt. Da nun nach Art. 9 der intern. Regeln (in 1905 und 1914 übereinstimmend) das typische Subgenus denselben Namen wie das Genus führen muß, so wird nach den weiteren Ausführungen dieser Autoren der als Subgenus zu deutende Name *Noctua* L. (l. c., p. 508 u. f., Seitenüberschrift) zum Synonym von *Phalaena* L. und für die Familienbezeichnung *Noctuidae* wäre nach Art. 4 und 5 der intern. Regeln der Name *Phalaenidae* einzusetzen. Wegen der sich hieraus ergebenden weiteren Folgen sei auf die Originalpublikation verwiesen.

Dieses Verfahren erscheint insofern nicht einwandfrei, als sich die Typusbestimmung auf das Genus *Phalaena* L., also auf die Summe der Faktoren (Subgenera) *Bombyx* + *Noctua* + *Geometra* + *Tortrix* + *Pyralis*

aber darf der Name *Noctua* als „unter den Tisch gefallen“ gelten, und er ist es in der Tat auch nur in der deutschen Lepidopterophilie, denn noch 1902 erscheint er bei Dyar, List of North-Amer. Lep. in: Bull. U. S. Nat. Mus., Nr. 52 p. 134, in vollständiger Form im Sinne Herrich-Schäffers für die *c-nigrum*-Gruppe, die durch *Noctua smithii* Snell. eingeleitet und noch heute in den Listen nordamer. Lepidopteren als *Noctua* geführt wird.

Schließlich bleibt noch der letzte Einwand Seitz' zu betrachten. Er verteidigt seine Ansicht mit dem Hinweis auf den Namen *Satyrus*. Obwohl dies ein Affe sei, bliebe *Satyridae* für eine Schmetterlingsgattung bestehen. *Satyrus* ist nun zwar ein Affe, der Name bezeichnet aber keine Gattung, sondern in seiner ursprünglichen Bedeutung eine Art, und zwar eine sehr bekannte, mit allerdings scheinbar sehr unklaren Synonymie¹⁾, nämlich *Simia satyrus* (*Pithecus s.*) L., der Orang-Utang. Die Anwendung des Namens *Satyrus* als Genus scheint auf einem Irrtum Sherborns (Ind. Anim.) zu beruhen. Scudder zitiert: *Satyrus* Tulp. Mamm., 1692. — *Satyrus* Latr. Lep., 1819. Das erste Zitat braucht nicht nachgeprüft zu werden, weil es vor 1758 fällt (s. oben), für das zweite ist das Jahr nicht richtig, es muß heißen 1810 (Consid. gén.). Außerdem gibt Sherborn (l. c.) an: *Satyrus Tulpü* Linn. Amoen. Acad. VI, 1760. Das Zitat ist irrig, hier scheint der Autorenname Tulpus (1692) als Artname aufgefaßt zu sein, an zitierter Stelle ist wenigstens keine Silbe von einem *Satyrus Tulpü* die Rede, sie lautet (p. 69, 1763): „*Anthropomorphia*. II. *Satyrus*. *Simia ecaudata subtus nuda abdomine gibbosa*. Syst. nat. 10, p. 251 n. 1.“ Aus dieser Diagnose mit dem Zitat Linnés geht unzweideutig hervor, daß mit *Satyrus* die Art, nicht eine Gattung gemeint ist. Als Gattung der *Mammalia* würde *Satyrus* erst durch das irrige Zitat Sherborns in Ind. Animal., 1902, in Erscheinung treten. In diesem Sinne ist er zwar auch als *Satyrus* Oken 1816 in der Probeflieferung des im Auftrage der preuß. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Nomencl. Gener. et Subgen., 1911, enthalten, es erscheint mir aber sehr zweifelhaft, ob der Gebrauch bei Oken (Lehrb. Naturg., v. 3 Abt. 3, p. 1223) tatsächlich dem Sinne

+ *Tinea* erstreckt. Da nach Art. 6 der internat. Regeln Genus- und Subgenus-Namen koordiniert sind, muß sich m. E. die Typusbestimmung auf die für den Speciesnamen nächsthöhere systematische Einheit, also auf das Subgenus *Noctua* beschränken, so daß die Erklärung der Synonymie von *Noctua* mit *Phalaena* nicht in Frage käme. Allerdings bedarf es dann der Eliminierung des Begriffs *Phalaena* als Subgenus an Hand einer besonders zu bestimmenden Genotype, eine Aufgabe, die außerhalb des Rahmens meiner „Kritik“ liegt.

¹⁾ Vgl. Z. Straßen, Brehms Tierleben, v. 4 p. 632.

eines Subgenus entspricht, eines Genus jedenfalls nicht. Bei der Unsicherheit dieses Falles möchte es im Interesse der Nützlichkeit und der „Stabilität“ liegen, dem O k e n s c h e n Namen *Satyrus* nur im Sinne Linnés als Species zu deuten. Aber auch im anderen Falle wird hierdurch die Priorität des Genus *Satyrus* Latr. (Lep.), 1810, nicht berührt, wobei die unrichtige Zeitangabe bei S c u d d e r , 1819 statt 1810, besonders zu beachten ist. Also auch in diesem Punkt versagt die Beweisführung Seitz'.

Nun bezeichnet Seitz (2, p. 33) die aus den in der Praxis abgelehnten (?) Neuregulierungen „unserer“ Nomenklatur zu ziehenden Konsequenzen als „Ungeheuerlichkeiten“, wie die Substituierung von *Mancipium brassicae* für *Pieris b.* Zu diesem Punkt darf ich auf die Nomenklatur der *Sphingidae* und „*Noctuidae*“ in den „Großschmetterlingen“ hinweisen. Es muß in der Tat wundernehmen, wenn Seitz solche Ungeheuerlichkeiten (in seinem Sinne) in seinem eigensten Werk duldet. Aber gerade sie sind es, die dazu beitragen, die von gedankenlosen oder gedankenarmen Autoren vernachlässigte „Konservativität“ (Seitz, l. c.) wiederherzustellen und die „neuen Regeln“ sind es, die den schwankenden Grundsatz der „Stabilität“ stützen. Man vgl. hierzu die Mahnung H a r t e r t s in D. ent. Z. Iris, v. 26 p. 252 und dessen Warnung vor der Billigung ungerechtfertigter Beschlüsse der Deutschen zoolog. Gesellschaft in Halle, 1912, über die Ausnahmen vom Prioritätsgesetz, die ja auch bislang nur als Vorschläge aufzufassen sind. Wollte man derartige Ausnahmen und die auch nur partielle Ausschaltung des grundlegenden Prioritätsgesetzes mit Rücksicht auf die „Gewohnheit“ der Willkür einiger Autoren preisgeben (siehe Seite 148), so würde das Gegenteil von dem erreicht, was auch Seitz als Hauptprinzip der Nomenklatur hervorhebt, die „Stabilität“! Zurückzuweisen ist auch die Behauptung, daß die Neuregulierung der Nomenklatur von der Praxis abgelehnt sei. Was ist Praxis? Ein banales Abstractum, mit dem in der Wissenschaft nicht gerechnet werden darf! Die Praxis ist nicht imstande und nicht befugt, den Lauf der Dinge aufzuhalten, ihre Ablenkung auf wissenschaftliche Bahnen wird sich, wenn nötig, schmerzlos vollziehen, wenn es auch für diesen oder jenen Besitzer nach der Praxis etikettierter Sammlungen unbequem sein mag, neue Etiketten mit alten Namen zu schreiben.

C. Bibliographie.

Der Geschichte der *Riodinidae* widmet Seitz auch einen Abschnitt (3, p. 622). Er gedenkt darin mit Recht der fundamentalen Bearbeitung der Familie durch Westwood (Doubl. & Westw., Gen. diurn. Lep., v. 2). Wenn er aber Felders

systematische Veröffentlichungen jener Arbeit als gleichwertig zur Seite stellt, so ist dem zu widersprechen. Abgesehen von einer eingehenderen Synopse der Nymphaliden-Gattungen (C. Felder, Ein neues Lepidopteron etc. in Nov. Acta Ac. Leop., v. 28, III, 1861) hat sich dieser Autor unter Mitarbeit von F. Felder lediglich auf Neubeschreibungen beschränkt, ohne unmittelbaren Einfluß auf den Ausbau des Westwoodschen Systems. Sonst interessieren Herrn Seitz nur die Autoren als Katalogschreiber, von denen Bates (1868) den Reigen eröffnet (2, p. 38; 3, p. 622). Da erscheint es lückenhaft, wenn er Doubleday ignoriert, der schon vor Westwood, nämlich 1847 (List spec. Lep. Brit. Mus.) einen umfangreichen Katalog verfaßt hat, den Westwood in seinem Fundamentalwerk zwar nicht unverändert angenommen, aber als Grundlage benutzt hat. Der Eigenwert dieser Arbeit Westwoods liegt also weniger in dem Katalog der Gattungen und Arten, als vielmehr in der diagnostischen Behandlung der Familien und Gattungen. Bates war also nicht der erste, der einen Katalog der Familie aufstellte, dieser (Journ. Linn. Soc. Lond., v. 9) hat aber das Bemerkenswerte für sich, daß er eine von Westwood unabhängige Reihenfolge beobachtet, die — wie Seitz richtig angibt — sich auf das Flügelgeäder gründet, allerdings in einem auch schon für damalige Verhältnisse unzureichendem Maße.

Nicht vielmehr als eine etwas modernisierte und durch inzwischen erfolgte Neubeschreibungen vermehrte, sowie bibliographisch erweiterte Auflage des Bateschen Kataloges ist der die Familie behandelnde Teil der im weiteren von Seitz erwähnten Cat. diurn. Lep. von Kirby, 1871 (nicht 1877, dort nur der Nachtrag). Besonderen Wert legt Seitz ferner auf den „sehr vollständigen“ Catalog of the *Erycinidae* von Mengel, 1905 (3, p. 622), wobei er hervorhebt, daß dieser Autor keine neuen Gattungen (2, p. 38; 3, p. 622) und, was noch anerkennenswerter wäre, keine neuen Formen geschaffen, sondern richtig erkannt habe, daß von den beschriebenen viele einzuziehen seien. Dies ist ein irreführendes Referat aus der Einleitung dieses Kataloges. Mengel führt aus: „The writer is the opinion that there are too many genera and far too many species; yet there has been no attempt to sink either genera or species, except in cases where it seems clear, and then the name of the older author is assigned.“ Die Bedeutung dieser Worte ist viel geringer einzuschätzen, als Seitz sie bewertet, denn einmal ist von Formen darin gar keine Rede, sondern nur von Gattungen und Arten und dann ist der Autor auch nur der unmaßgeblichen „Ansicht“, daß deren zu viele bestehen. Es lag also wenig in seiner Absicht, deren Wert nachzuprüfen, und wenn man bedenkt,

daß dieser Katalog nichts weiter ist, als ein ziemlich genauer Abdruck des „Kirby“, unter Zufügung der ferneren Neubeschreibungen in chronologischer Folge, ohne jeden Versuch einer sachlichen Prüfung, so dürfte er nicht als geeignetes Mittel zu betrachten sein, um ihn gegen meine „*Riodinidae*“ auszuspielen, die unabhängig von jedem Vorgang auf rein objektiver Grundlage nach jahrelanger sorgfältiger Vorbereitung, unter Zuhilfenahme aller für die Systematik in Betracht kommender Hilfsmittel aufgebaut sind. Wie aber Mengel den Artbegriff bewertet, geht u. a. aus einem Beispiel hervor, d. i. die Aufstellung der „neuen Art“ *Chamaelimnas propinquus* (Ent. News, v. 24 p. 316), sie läßt sich gerade noch als schwache Zustandsform von *C. splendens* Gr. Sm. halten. Und was die Fälle betrifft, in denen es Mengel klar zu sein schien, daß ein Name „sinken“ müsse, so ist mir dies nur einmal als selbständige Handlung des Autors aufgefallen, und diese ist — falsch! Es betrifft die Identifizierung von *Euselasia aurantia* Btl. & Druce mit *E. eustachius* Herbst, zu der Mengel auch *E. mys* Herr. Sch. fälschlich als Synonym gezogen hat (Mengel, l. c., p. 32). *E. aurantia* hat übrigens auch Seitz nicht erkannt und mit *E. aurantiaca* God. & Salv. verwechselt (s. Kapitel G und 2. Teil).

Seitz erkennt in meiner *Riodiniden*-Revision, die den Zweck und, ich glaube, auch den Erfolg gehabt hat, die natürlichen Verwandtschaftsverhältnisse und Abgrenzung der Arten zum größten Teil klarzustellen, nur den Katalog (2, p. 53), und wenn er auch großmütig anerkennt, daß dieser Katalog nach „gründlichem und fleißigem“ Studium der Literatur niedergeschrieben ist, so geißelt er ganz willkürlich meine angeblich „völlige Unkenntnis“ der biologischen Sonderstellung der „*Eryciniden*“. Mit dieser Kritik werde ich mich später befassen, hier handelt es sich nur um die Auffassung des Begriffs eines Kataloges, an den Herr Seitz je nach dessen Verfasser sehr geringe oder sehr erhebliche Anforderungen stellt. Das letztere trifft zu für meine „*Riodinidae*“, in auffälligem Gegensatz zu seiner als wissenschaftlich bescheiden zu bewertenden Synopse in den „Großschmetterlingen“ (vgl. Rebel in: Verh. zool.-botan. Ges. Wien, 1913, p. 184).

Im ferneren gedenkt Seitz der Bearbeitung der zentral-amerikanischen *Riodinidae* (*Erycinidae*) durch Godman & Salvin (nicht Salv. & Godm.) in Biol. Centr.-Amer., Lep.-Rhop., v. 1). Diese vorzügliche, beschreibende Darstellung der Gattungen und Arten ist viel zu wenig gewürdigt. Die Autoren haben in den Bereich ihrer Arbeit auch den Bau des männlichen Kopulationsapparates einbezogen. Seitz bezeichnet dies (3, p. 622) als umständliche Beschreibungen, die einen derart komplizierten Bau und eine solche verwirrende Gestalt der einzelnen Organe dar-

tuen, daß sie kaum in einigen Spezialfragen Anhalt geben könnten. Der unbefangene Leser ist versucht, dieses Urteil God man & Salvin zuzuschreiben, das ist aber durchaus nicht der Fall, sondern diese Schriftsteller haben nur allgemein auf die sehr verschiedene Ausbildung gewisser Komponenten des Kopulationsapparates hingewiesen und gar nicht die Absicht bekundet, diese Verhältnisse als Einteilungsprinzip zu benutzen. Und doch sind die Greiforgane systematisch sehr vorteilhaft zu verwerten, wie ein Einblick in meine *Riodinidae* lehrt. Verwirrend kann diese Vielgestaltigkeit nur auf den wirken, der sie oberflächlich betrachtet. Es möchte schließlich erwähnt werden, daß selbst in einer „kursorischen“ Behandlung der Geschichte der *Riodinidae* die Arbeiten von Schatz-Röber (Staudinger & Schatz, Exot. Schmett., v. 2) und vor allem von Reuter (Über die Palpen der Rhopaloceren in: Act. Soc. Scient. Fenn., v. 23, 1896) wohl berücksichtigt zu werden verdienten.

D. Biologie.

a) Einfluß auf die Systematik.

Seitz ist der Ansicht, daß für die Ausgestaltung und den systematischen Aufbau gerade dieser Familie [warum gerade dieser?] die biologischen Verhältnisse durch ihre Folgeerscheinungen [s. 1. Seite d. Forts.] einen ausschlaggebenden Wert haben, es sei deswegen unumgänglich nötig, die Lebensgewohnheiten der einzelnen Genera gründlich zu kennen (2, p. 33). Wenn man die Bedeutung der Biologie (besser, erweitert der Bionomie) für die Systematik im allgemeinen nicht ableugnen kann, so darf man ihr im besonderen keinen ausschlaggebenden Wert beimessen, weder bei dieser noch bei anderen Familien. Und zu welchen Trugschlüssen die Heranziehung einzelner Beobachtungen in den Lebensgewohnheiten der *Riodinidae* — um weiter nichts handelt es sich hier — führt, wird sich später zeigen.

Für die Systematik sind es in erster Linie morphologisch-anatomische Merkmale, die den objektiven Beweis natürlicher Verwandtschaft ermöglichen. Sie können in Wechselbeziehung zu den Lebensgewohnheiten stehen, brauchen es aber nicht, und — wie schon Spuler (Berges Schmetterlingsb. 9. Aufl. p. LXXXVII) hervorhebt, sind gerade die biologisch indifferenten Charaktere die wichtigsten für die Systematik.

Etwas kleinmütig gesteht Herr Seitz (3, p. 621), daß wir von den Einzelheiten im Leben der „Eryciniden“ wenig kennen. Auf dieses Geständnis muß denn auch die Versicherung (2, p. 38) abgestimmt werden, er sei genau vertraut mit der Biologie aller häufigeren „Eryciniden“ der südamerikanischen Ostküste von

Bahia bis Buenos Aires. [Sollte das nicht etwas reichlich ge-griffen sein?] Nun könnte man aber erwarten, daß uns Herr Seitz aus dieser Fülle seiner Kenntnis wenigstens einige neue, beweiskräftige Fakten zur Erklärung und Erkennung der bislang noch mysteriösen Folgeerscheinungen bekannt gäbe. Aber nichts von dem! Außer einigen wenigen nichtssagenden Einzelheiten, wie parallele Fühlerhaltung, Einschlag der Fühler unter den Leib bei *Stalactis*-Arten, die sich beim Ergreifen tot stellen sollen (3, p. 621), erfahren wir kaum etwas, was nicht schon in gleichem oder ähnlichem Sinne in der Literatur erwähnt ist. Auf einige Sonderbeobachtungen komme ich weiter unten zurück.

Wenn man nun weiter bedenkt, daß — wie auch Seitz zugibt (3, p. 618) — sich das Verbreitungsgebiet der *Riodinidae* in der Hauptsache auf das Amazonasgebiet und benachbarte Zonen erstreckt, aus jenen Gegenden Herrn Seitz aber keine persönlichen Erfahrungen zur Verfügung stehen, so darf man schließen, daß die bekundete Gründlichkeit seiner biologischen Kenntnisse zum mindesten doch etwas problematisch ist. Dabei ist seine Besorgnis unbegründet, daß mir die Lebensgewohnheiten der *Riodinidae* (3, p. 38, 53) unbekannt geblieben wären, ich war im Gegenteil bemüht, die geringen Kenntnisse in den Genera (5) aus der Literatur zu zitieren und zu referieren, soweit sie mir von Wert und Interesse erschienen. Herr Seitz scheint den allgemeinen Teil meiner Revision bei den Gattungsdiagnosen keine Beachtung geschenkt zu haben, für ihn hat nur der „Katalog“ Interesse.

b) Herdenbildung und Parzellentheorie.

Neben jener allgemein bekannten Tatsache einer gewissen Flugunlust bei einem Teil der amerikanischen *Riodinidae* gibt Seitz folgende Beobachtungen zum besten:

1. *Mesene phareus*, *Mesosemia philemon*, *Symmachia*, *Isapis* u. a. [?] sah er nie spontan fliegen (2, p. 37).

2. *Isapis agyrtus* beobachtete er ausschließlich an Zweigen eines Baumes, sonst nirgends. *Syrmatia*, *Mesene Phaenochitoniasagaris* zu allen Jahreszeiten genau an derselben Wegstelle (3, p. 619).

3. *Mesene*-Arten saßen in der Nacht beim Absuchen der Büsche mit Laternen und beim Leuchtkäferlicht [!] noch genau so still wie bei Tage (2, p. 37).

4. An einem Tage aus Büschen aufgescheuchte *Mesosemia* fanden sich tags darauf ungefähr an derselben Stelle ihres Ruheplatzes wieder (2, p. 37).

5. Auf einem Waldpfade aus dem Busch wiederholt herausgeklopfte *Echenais penthea* flüchtete nach jeder Störung streckenweise in einer Richtung bis zu 100 m Entfernung, um dann plötzlich umzukehren und beharrlich einen dem ursprünglichen Ruheplatz nahen Ort wieder aufzusuchen.

Hierzu treten noch einige referierte Beobachtungen von anderer Seite:

6. Der Sammler A. H. Faßl fand gewisse Arten „häufig“ in Zwischenpausen von mehreren Tagen in je einem Exemplar (*Lymnas thyatira*) „oft“ genau an derselben Zeigspitze (3, p. 619).

7. W. J. Kaye berichtet, daß er in 2 verschiedenen Monaten 2 Exemplare *Zeonia* auf dem gleichen Busch gefunden habe (3, p. 619).

Betrachten wir die Beobachtungen etwas näher:

Wenn Seitz die unter 1 angeführten Arten nie spontan fliegen sah, so kann die Abneigung gegen freiwillige Flugbewegung zunächst von Umständen abhängig sein, die in ursächlichem Zusammenhang mit der Tätigkeit des Beobachters stehen, wir wissen aber nicht, wie sich die Falter sonst, also wenn sie sich selbst überlassen sind, verhalten. Wenn diese Lücke durch das Beispiel zu 3 ergänzt werden soll, so fehlt der Nachweis, daß es sich bei der nächtlichen Visite um dieselben Individuen handelte, die bei Tage gesehen wurden. Ohne diesen Identitätsnachweis ist die Beobachtung wertlos.

An den Beispielen 2, 4, 6 und 7 kann ich überhaupt nichts Auffälliges finden. Jeder praktische Sammler kennt die besondere Vorliebe mancher Insekten, nicht nur gewisser Schmetterlinge, sich exponierte Stellen am Wald- oder Gebüschrande, auf Baumstümpfen, Erdschollen und Steinen zum Ruhe- oder Lauerplatz auszuwählen, und allgemein bekannt ist es auch, daß ein bestimmtes Gebüsch bei wiederholtem Absuchen in zeitlichem Abstand sich als ergiebiger Fundort von Arten erweist, die darin eine geschützte Zuflucht- oder Ruhestelle finden. Und was den Umstand betrifft, daß es sich in den Sonderfällen um einzelne Tiere handelt, sei dies der relativen Seltenheit dieser oder jener Art zuzuschreiben. Diese Seltenheit kann aber auch nur eine scheinbare sein, weil sich die abseits des Weges aufhaltenden Tiere der Beobachtung entziehen. Deshalb kann man auch nur mit großer Vorsicht von einer Seltenheit sprechen, die allerdings unter den *Riodinidae* im Mittel mehr als bei anderen Tagfaltern vorhanden zu sein scheint. Forschen wir nach dem Grunde, so ist die von Rebel für kanarische Arten gegebene Erklärung einer fast ununterbrochenen Generationsfolge und damit zusammen-

hängenden geringen Individuenzahl sehr einleuchtend. (Ann. Hofmus. Wien, v. 13 p. 361). In der Tat ist aus den Fangdaten von *Riodinidae*, die ich meinen südamerikanischen Korrespondenten verdanke, festzustellen, daß manche Arten während einer ganzen Reihe aufeinanderfolgender Monate fliegen (s. auch Abschn. F. u. H.).

Auf die Seitzschen Beobachtungen zurückkommend, so kann man sie allenfalls als Zeichen eines lokalen Vorkommens betrachten, wie wir solches bei Arten anderer Familien auch kennen. Kaye (Tr. ent. Soc. London, 1904, p. 184) will seine Beobachtung auch gar nicht anders aufgefaßt wissen. Im übrigen wird von anderer Seite über *Mesene*-Arten das Gegenteil berichtet. Hahnel sah sie auf Waldlichtungen und um Sträucher fliegen, Schrottky traf *Mesen hya* lebhaft beweglich in Mengen auf Blumen (vgl. Stichel, Z. wiss. Ins. Biol., v. 10 p. 112), auch Seitz selbst muß aus Berichten anderer (3, p. 619) zugeben, daß spontane Flüge (z. B. Schwärmen in den Morgenstunden, spielendes „Emporwirbeln“ in der Sonne) bei sonst als träge geltenden Arten vorkommen. Schon diese Einschränkung der gegenteiligen Beobachtung setzt die Folgerungen, die wir später kennen lernen werden, außer Kraft.

Was nun endlich die neckische Begegnung mit der *Echenais* — die bei Santos häufig sein soll, sonst aber in Süd-Brasilien selten zu sein scheint, da ich mit dem großen Material dorthin nie diese Art erhalten habe — betrifft (Beobachtung 5), so hängt die Flucht und Rückkehr des aufgescheuchten Tierchens, vorausgesetzt, daß es sich um das gleiche Individuum handelt, von mancherlei Zufälligkeiten ab. Dabei kann die beim Einfallen in den Busch angenommene Stellung, die Richtung der Störungsursache u. a. m. eine Rolle spielen. Es ist klar, daß der Falter zunächst den freien Waldpfad als Fluchtlinie benutzte, dabei gab es nur zwei Richtungen; daß er einige Male dieselbe, dann aber auch die umgekehrte einschlug, kann sehr einfach damit erklärt werden, daß er dahin abflog, wohin er mit dem Kopf gerichtet war. Wollte man eine andere Erklärung suchen, so könnte man sie nur in einer ausgesprochenen psychischen Handlung finden, in dem bewußten Bestreben, den vermeintlichen heimatlichen Busch wieder zu gewinnen. Seitz gebraucht hierfür den Behelfsausdruck „Instinktzwang“ (2, p. 45). Es fehlt hier aber die Probe auf das Exempel: Wie hätte sich das Tier außerhalb des Weges verhalten?

(Fortsetzung folgt.)